

DIE ARBEITEN AUF DEM HOF GERATEN IN VERZUG

Das Duell mit dem Bullen entschied er für sich

OZ-SERIE (TEIL 7): Peter Habvena musste im Juli mit Widerständen kämpfen – das schlechte Wetter war nicht einziger Gegner

Kein Beruf ist derart von den Jahreszeiten geprägt, wie der des Bauern. Die Ostfriesen-Zeitung begleitet den Schoonorthen Landwirt Peter Habvena und seine Familie durch das Jahr. Einmal im Monat wird gefragt, welche Arbeiten gerade anstehen und was sonst noch los ist auf dem Bauernhof. Heute: Der Juli.

Während Peter Habvena mit flotten Sprüchen die Stimmung hochhält, ist sein zwei Jahre älterer Bruder Wilhelm deutlich ernster. „Die Milchpreise bringen einen um“, sagt der Wirdumer. 17 Cent bekommt er noch von der Molkerei – ein Preis, der nicht annähernd die Produktionskosten deckt. Klar kalkuliert hatte er sich vor einigen Jahren zusätzliche

VON BERND-V. BRAHMS

SCHOONORTH - Derzeit schraubt Peter Habvena viel an seinen Maschinen herum. Beim Radlader ist das Getriebe kaputt, der Mähdrescher ist leicht eingerostet und braucht einen Schluck Öl. Eigentlich wäre der Landwirt viel lieber auf dem Feld, um die Ernte endlich einzufahren. „Beim Heu habe ich fast drei Wochen Verspätung“, sagt der 40-Jährige. Das Wetter im Juli mit den starken Regenfällen hat die Ernte bisher weitgehend verhindert. Einige Kollegen haben in den vergangenen Tagen mit der Gersten- und Rapsernte begonnen.

„Man merkt, dass es Sommer wird – der Regen wird wärmer“, sagt Habvena. Er sieht die Verspätung bei der Ernte noch gelassen. „Für die Lohnunternehmer wird es eng, die müssen jetzt alles auf einmal erledigen, was sie sonst üblicherweise im Sommer nacheinander abarbeiten können“, so Habvena.

Mit dem Bauern durchs Jahr



Serie

OZ

Milchquoten gekauft und diese mit Krediten langfristig finanziert. „Das belastet einen ganz schön“, sagt Wilhelm Habvena, der für die CDU im Samtgemeinderat Brookmerland sitzt, aber das Zutrauen zu den Politikern fast aufgeben hat. „Die interessiert doch gar nicht, was mit uns passiert.“ Nicht nur der Milchpreis befindet sich seit Oktober des vergangenen Jahres im Sinkflug, auch die Getreidepreise schwanken stark und nähern sich historischen Tiefstständen.

„Das ist nur noch Spekulation“, sagt Peter Habvena. Als Bauer sei man fast schon ein Börsianer. Wenn man bei der Ernte im vergangenen Jahr den Weizen nicht für

„Man merkt, dass es Sommer wird – der Regen wird wärmer“

PETER HABVENA



Peter (links) und Wilhelm Habvena reparieren den Mähdrescher, damit die Ernte jetzt bald beginnen kann.

BILDER: BRAHMS

160 Euro die Tonne verkauft hätte, rechnet der Bauer vor, sondern erst im Herbst mit 130 Euro, dann wären allein bei einem kleinen Hof durch die Schwankungen Tausende Euro verloren gegangen.

„Ich habe kurz daran gedacht, meine Kühe komplett zu verkaufen“, sagt Peter Habvena. Mit den Einnahmen hätte er sich im Herbst neue Rinder gekauft, sie besamt und ab Juli 2010 gemolken. „Mit der Aktion hätte ich für einige Monate einen Produktionsstopp bei der Milch

gehabt“, so Habvena. „Bei diesen Preisen hätte sich das per se verlohnt.“ Die Neuinvestitionen in neue Rinder hätte sein müssen, da der Staat ansonsten bei den Verkaufserlösen auch noch Steuern kassiert hätte. Zu einer kompletten Auflösung der Herde konnte der Bauer sich dann aber doch nicht durchringen, stattdessen hat er „ausgedünnt“. Statt 42 zu melkenden Kühen, wie im Vormonat, hat er jetzt lediglich noch 30. Zwei „abgekaltete“ Kühe verkaufte er über

den Verband Ostfriesischer Stammviehzüchter nach Portugal, sechs wurden „trockengestellt“, weil sie ab Oktober ein Kalb erwarten und vier unprofitable Tiere gingen über einen Viehhändler (siehe Artikel unten) zum Schlachter. Auch der Bulle „Fort“ musste vom Hof. „Der wollte die Regierungsfrage stellen“, so Peter Habvena. Er habe ein aufmüpfiges Verhalten gezeigt und sei kaum noch zu bändigen gewesen.

Ein anderes Projekt hat der Landwirt in diesem Mo-

nat dagegen „vorerst auf Eis gelegt“. Zusammen mit seiner Frau wollte er die „Alte Post“ in Wirdum ab August sanieren, Vorabsprachen mit den Architekten waren gelautet. Vor einem Jahr hatten sie das denkmalgeschützte Gebäude gekauft, um dort Ferienwohnungen und einen Hofladen einzurichten. „Ich kann dort jetzt nichts investieren, wenn ich nicht weiß, wie viel Eigenkapital ich noch beim Hof zuschießen muss, um den Betrieb am Laufen zu halten.“

Lexikon: Milchquote

Im Jahre 1984 führte die damalige Europäische Gemeinschaft (EG) eine Quotenregelung ein, um die Milchproduktion in den Mitgliedstaaten zu beschränken. Es war eine Reaktion auf die Überproduktion („Butterberg“).

Jeder einzelne landwirtschaftliche Betrieb in Deutschland, der Milch produzieren möchte, benötigt seither die entsprechende Quote.

Seit 2000 ist eine Übertragung sowie ein Handeln der Milchquote in Deutschland nur noch über die „Quotenbörsen“ möglich.

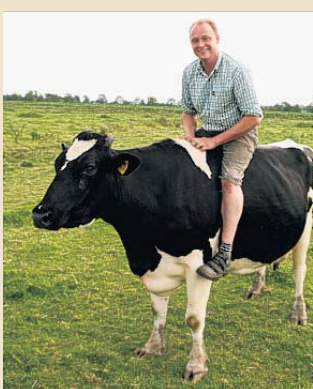
Der letzte Börsentermin am 1. Juli 2009 ergab einen Quotenpreis von 0,15 Euro/kg im Übertragungsgebiet West und 0,08 Euro/kg im Übertragungsgebiet Ost.

Die Quoten-Regel wurde von der EU vorerst bis 2015 festgelegt.

Zur Person

Peter Habvena (40) stammt aus Wirdum, wo er auf einem Hof aufgewachsen ist. Seit 1993 bewirtschaftet er in Grimsum einen Hof, Bruder Wilhelm führt den elterlichen Betrieb.

Einen plattdeutschen Auftritt bei einer Talkrunde zu den niedrigen Milchpreisen hatte Peter Habvena in diesem Monat beim Radiosender NDR1. Die Sendung läuft am Montag, 17. August, zwischen 20.05 Uhr und 21 Uhr.



Ist immer für einen Spaß zu haben: Peter Habvena

Im Internet ist Peter Habvena unter www.petersplaats.de zu finden. Dort gibt es auch Fotos.

Mit geschultem Blick für den O-Hintern

GESCHÄFT Die Viehhändler wissen schnell, wie viel Geld eine Kuh wert ist

Das Geschäft ist mittlerweile international geworden, sagen Alfred Peters und Heike Nösges aus Berumerfehn.

SCHOONORTH/BERUMERFEHN - „Den Beruf des Viehhändlers kann man nicht lernen, das muss man im Blut haben“, sagt Heike Nösges. Als sie vor kurzem eine Herde mit 140 Tieren mit bloßem Auge auf ihr Gewicht abschätzen sollen, da habe sie beim Gesamtgewicht nur fünf Kilogramm daneben gelegen, sagt die Frau, die zusammen mit ihrem Lebensgefährten Alfred Peters in Berumerfehn den Viehhandel Marsch & Geest betreibt.

Peter Habvena hat die beiden Viehhändler, mit denen er schon seit acht Jahren zusammenarbeitet, auf den Hof bestellt. Er hat vier Schlachtkühe abzugeben. „Da brauchen wir gar nicht lange gucken, Schlachtvieh läuft so mit“, sagt Peters. Interessanter sei vor allem das Geschäft mit Zuchtvieh, das er mittlerweile in ganz Europa betreibt.

Den Wert einer Schlachtkuh erkennt er am besten, wenn sie läuft. Auch durch Ertasten der Muskulatur wird dies ausgemacht. Eine Klassi-



Die Viehhändler Heike Nösges und Alfred Peters kauften in dieser Woche Schlachtvieh bei Peter Habvena an.

fizierung nach EU-Kriterien geht auch über die Form des Hinterteils. „Ein O-Hintern ist besser als ein P-Hintern“, sagt Heike Nösges.

„Der Viehhandel hat sich extrem verändert“, so Peters. Insbesondere durch neue Kommunikationsmittel wie Internet sei es international geworden. Er könne sich bei den Geschäften nicht mehr wie früher nur auf Ostfriesland beschränken. Die Firma habe Kunden in Griechenland, Spanien, Marokko, Algerien, Libyen, Italien und

verstärkt auch in Polen, Russland und der Ukraine. Im Büro in Berumerfehn arbeiten drei Dolmetscherinnen, die fast den ganzen Tag mit Telefonaten in Ausland verbringen. „Gerade bei den Geschäftspartnern aus Afrika braucht man ein Fingerspitzengefühl, es reicht nicht aus nur gute Tiere zu liefern“, so Peters, der sein Händlerwissen vom Vater gelernt hat. Oft muss er selbst zu den Kunden reisen, um die Geschäfte zu besiegeln.

Die Tiere für seine ausländischen Kunden kauft er zunehmend auch in Sachsen. Geschäfte, die mit Handschlag besiegelt werden, macht er nur noch vereinzelt, die Verträge werden schriftlich geschlossen. „Bei mir reicht ein Augenzwinkern mit Heike“, scherzt Peter Habvena. Der Landwirt macht etwa 30 Prozent seines Viehhandels mit den beiden Händlern und etwa 70 Prozent mit dem Verband der Ostfriesischen Stammviehzüchter (VOST), bei dem er Genosse ist.

Erst nach medizinischen Untersuchungen durch den Tierarzt werden die Zuchttiere zu den Käufern gebracht. „Wir haben eigene Lkw, beauftragen aber auch zusätzlich Expeditionen“, so Heike Nösges. Nach strengen EU-Vorschriften werden die Tiere dann teilweise über zwei, drei Tage an den Bestimmungsort transportiert. Mittels GPS ist immer klar, wo sich der Transport befindet. Auch zum Beispiel die Temperaturen werden überwacht, alles wird dokumentiert, um insbesondere Seuchen zu verhindern. „Wenn die Kontrolle bei Menschen genauso streng gewesen wären, hätte es die Schweinegrippe in Deutschland nicht gegeben“, sagt der Viehhändler.

„Wenn die Kontrolle bei Menschen genauso streng wären, hätte es keine Schweinegrippe gegeben.“

ALFRED PETERS